

Jahrbuch der Berliner Museen

Ehemals Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen

Neue Folge

Vierundfünfzigster Band · 2012

Beiheft

Katrin Wehry

Kaiser Friedrich III. (1831–1888)

als Protektor der Königlichen Museen

Skizze einer neuen Kulturpolitik



Staatliche Museen zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz



Gebr. Mann Verlag · Berlin

Herausgegeben von den Staatlichen Museen zu Berlin
Stiftung Preußischer Kulturbesitz

Redaktionsausschuß
Michael Eissenhauer, Bernd W. Lindemann, Andreas Scholl,
Hein-Th. Schulze Altcapenberg, Moritz Wullen

Schriftleitung
Stefan Weppelmann
Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz,
Gemäldegalerie, Stauffenbergstraße 40, 10785 Berlin

Redaktion und Lektorat
Jürgen Bunkelmann
Regina Freyberger
Staatliche Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz,
Generaldirektion, Stauffenbergstraße 41, 10785 Berlin

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

www.smb.museum
www.museumshop.smb.museum
www.gebrmannverlag.de

Copyright © 2013 by Gebr. Mann Verlag · Berlin

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm usw. ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Bezüglich Fotokopien verweisen wir nachdrücklich auf §§ 53, 54 UrhG.

Satz und Layout: M+S Hawemann · Berlin

Umschlagabbildung: Anton von Werner, Kronprinz Friedrich auf dem Hofball von 1878, Öl auf Leinwand, 1895, 118,5×94,5 cm, Staatliche Museen zu Berlin, Nationalgalerie, Inv. Nr. A III 367 (Ausschnitt)

Druck und Verarbeitung: DZA Druckerei zu Altenburg GmbH · Altenburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-7861-2701-7

ISSN 0075-2207

Inhalt

Einleitung 7

Zur Person 13

- Die zivile Erziehung: Ernst Curtius 13
- Die politische Stellung des Kronprinzen 15
 - Die Heeresreform und die Ernennung Bismarcks 15
 - Die Danziger Rede 17
 - In Wartestellung 17
 - Der Kronprinz als erfolgreicher Heerführer 22
 - Die Vertretung des Kaisers und Friedrichs Regentschaft 23
- Victoria 24

Die Königlichen Museen 31

- Die Verwaltung 31
 - Das Kultusministerium 32
 - Die Generaldirektion 32
 - Die Technische Kommission und die halbjährlichen Konferenzen* 33
 - Die Finanzierung* 34
 - Die Möglichkeiten des Protectors 34
- Personalentscheidungen 36
 - Der neue Referent im Kultusministerium 36
 - Guido von Usedom als Generaldirektor 37
 - Erste Differenzen* 38
 - Der Generaldirektor verweigert die Zusammenarbeit* 39
 - Auseinandersetzungen um die Statutänderung 1878* 40
 - Die Auswirkung der Statutänderung* 41
 - Richard Schöne als neuer Generaldirektor 42
 - Bedeutung und Funktion der Museen – 50jähriges Jubiläum* 42
 - Schönes drohender Rücktritt* 43
- Ankäufe für die Museen 44
 - Die Sammlung Suermondt 44
 - Die Sammlung Hamilton 46
 - Die Sammlung Marlborough 50
- Planungen für die Museumsinsel 53
- Abschließend 59

Die Ausgrabung in Olympia 61

- Vorgeschichte 61
- Die Beteiligung des Kronprinzen 62
- Die Ausgrabung 64

Förderung des Kunstgewerbes 67

- Vorgeschichte 67
- Die Anfänge in Berlin 69
 - Die Museumsgründung 69
 - Die Sammlung des Museums 70
 - Die Königliche Kunstammer* 71
 - Die Sammlung Minutoli* 72
 - Die Sammlung Guastalla* 73
- Der Ausbau des Museums 74
 - Die Ausstellung im Zeughaus 1872 75
 - Julius Lessing 76
 - Umzugspläne und die Auflösung der Kunstammer 77
 - Die Kronprinz-Friedrich-Wilhelm-Stiftung 78
 - Das Gewerbemuseum wird staatliches Museum 79
- Der Neubau des Museums 81
 - Erste Planungsphasen 81
 - Der endgültige Plan des Neubaus 83
 - Die innere Aufteilung* 84
 - Die Hauptfassade* 85
 - Einwände des Kronprinzen 86
 - Reaktionen auf die Kritik des Kronprinzen* 88
 - Änderungen nach der Kritik des Kronprinzen* 88

Berliner Baukunst zur Zeit der Reichsgründung 95

- Die Suche nach einem neuen Stil 95
 - Klassische Ideale – Die ›Berliner Schule‹ 96
 - Vorbilder für den Sakralbau 97
 - Neorenaissance und Neobarock 100
 - Erste Beispiele in Deutschland* 100
 - Die Entwicklung in Berlin* 101
- Das Engagement des Kronprinzen 103
 - Persönliche Aufzeichnungen 104
 - Die Technische Hochschule in Charlottenburg 108

Ein Rollenprofil: Friedrich III. als Protektor der Königlichen Museen 115

- Abkürzungen 121
- Verzeichnis der benutzten Archivbestände 121
- Literatur 122 · Abbildungsnachweis 130
- Register 131 · Dank 132

Einleitung

Im Juli 1871 ernannte Kaiser Wilhelm I. (1797–1888) seinen Sohn Friedrich Wilhelm (1831–1888), den späteren Kaiser Friedrich III., zum Protektor der Königlichen Museen. Die politischen Gegensätze zwischen Vater und Sohn waren zu diesem Zeitpunkt beträchtlich. Im Kontrast zu seinem konservativen Vater zeigte sich Friedrich aufgeschlossen für die liberalen Forderungen einer reformierten Verfassung nach englischem Vorbild. Dies führte zu ständigen Spannungen und erklärt das Bemühen Kaiser Wilhelms I. und seines Reichskanzlers Otto von Bismarck (1815–1898), den Kronprinzen politisch ›kaltzustellen‹. Im Vorfeld der Reichsgründung hatte der Kronprinz durch seine Erfolge als Feldherr große Popularität gewonnen, doch stand er nun faktisch ohne Aufgabe da und befand sich, auch weil er sich gegen seinen Widersacher Otto von Bismarck häufig nicht durchzusetzen vermochte, in einem machtpolitischen Vakuum. In dieser Situation überraschte den Kronprinzen die Berufung zum Protektor, die sein Vater ohne vorherige Absprache mit ihm veranlaßt hatte, und die Friedrich als zusätzliche Ausgrenzung aus dem politischen Alltag empfand. Um so stärker versuchte er, seinen Einfluß als Protektor geltend zu machen und zumindest in der Kulturpolitik seine eigenen Pläne und Vorstellungen durchzusetzen.

Friedrich III. gilt bis heute als blasse und schwache Figur, gern verglichen mit Otto von Bismarck, der, als Machtpolitiker par excellence, seine Überzeugungen mit charismatischem Auftreten und großem politischen Talent verfolgte – häufig auch gegen den Widerstand Wilhelms I.¹ Nachhaltig geprägt wurde die Sicht auf Friedrich III. durch seinen Sohn Wilhelm II. und die dominante erzkonservative Hofpartei um den Generalfeldmarschall Alfred von Waldersee und den Hofprediger Adolf Stoecker. Die Beziehung zwischen Wilhelm II. und seinen Eltern hatte sich, beginnend mit der schwierigen Geburt und der daraus resultierenden Behinderung Wilhelms, nach einem anfangs harmonischen Familienleben immer weiter verschlechtert. Schon in Wilhelms frühem Erwachsenenalter konnte es für die Eltern keinen Zweifel mehr daran geben, daß sich ihr Sohn gegen sie gewandt hatte und den konservativen Kurs Wilhelms I. und Bismarcks vertrat. Wilhelm II. lehnte seine Mutter, die aus England stammende Victoria (1840–1901), wegen ihrer weiterhin freundschaftlichen Beziehungen nach England und ihrer politischen Einstellung ab. Seinem Vater Friedrich neidete er zudem die Siege als Feldherr, seine Popularität und sein vielbeachtetes Aussehen respektive Auftreten; außerdem mißbilligte Wilhelm, daß Friedrich Victoria in seine Überlegungen und Entscheidungen einbezog.

Unmittelbar nach dem Tod Friedrichs III. begann ein erbittert ausgetragener Kampf um die Deutungshoheit über die Person Friedrichs und seinen Einfluß auf die politische Entwicklung des Kaiserreiches.

Während liberal Gesinnte, veranlaßt von dem Reichstagsmitglied Karl Schrader und im Einklang mit Victoria, mit seinem Andenken die liberalen Kräfte zu bündeln und zu stärken versuchten, scheuten die Konservativen um Wilhelm II. und Otto von Bismarck weder verleumdende Stellungnahmen noch juristische Schritte, um Friedrich und insgesamt den politischen Liberalismus zu diffamieren.² Friedrichs große Popularität im Volk machte es allerdings zwingend notwendig, sich das öffentliche Andenken an ihn nicht aus der Hand nehmen zu lassen, es hochzuhalten, aber taktisch zu lenken.

Die Strategie Wilhelms II. war denkbar einfach: Er konzentrierte den Erinnerungskult an seinen Vater auf dessen Leistungen als erfolgreicher Kriegsherr, der die Gründung des Kaiserreiches vorbereitet hatte, und auf sein Schicksal als duldsamer Kronprinz. Er pries die Person Friedrichs III. öffentlich, stellte sich dabei als ergebener Nachfolger seines Vaters dar, und versuchte somit, die politischen Differenzen zwischen sich und seinem Vater im öffentlichen Bewußtsein auszuradieren. Darüber hinaus war er entschieden darum bemüht, dafür Sorge zu tragen, daß Friedrich III. dem Volk als uneingeschränkter Befürworter der Monarchie, auf deren Tradition und Geschichte Friedrich ja selbst zeitlebens größten Wert gelegt hatte, in Erinnerung blieb. Als Monarchist, so die Argumentationsstrategie, knüpfte Friedrich nahtlos an die politischen Überzeugungen aller Herrscher aus dem Haus der Hohenzollern an; damit transportierte Wilhelm II. zwar das historisch-dynastische Vermächtnis seines Vaters, löste es aber vom unmittelbar politischen Kontext und tilgte jegliche Erinnerung an Friedrichs liberale Ideen. Diese betont fragmentarische Sicht der Dinge, die Wilhelm II. gezielt politisch instrumentalisierte, hatte mit dem faktischen Tatbestand freilich wenig gemein. Festzuhalten bleibt vielmehr, daß es Friedrich kaum möglich war, sich am politischen Alltag zu beteiligen und Einfluß zu nehmen – und dies in erster Linie aufgrund seiner politischen Einstellung.

Friedrich reagierte auf seine Lage mit Resignation und Rückzug aus der Politik. Dieses Verhalten und darüber hinaus seine Vorstellung von dem Zusammenleben mit seiner Ehefrau, betrachteten wiederum die allermeisten Zeitgenossen mit großer Skepsis. Auch Personen aus dem persönlichem Umfeld des Kronprinzen, so der befreundete Albrecht von Stosch, kritisierten schon zu Friedrichs Lebzeiten dessen angeblich

1 Den Begriff der charismatischen Herrschaft Otto von Bismarcks prägte Hans Ulrich Wehler, WEHLER 1995, S. 373–376.

2 Vgl. die ausführliche Betrachtung bei Frank Lorenz Müller, MÜLLER 2011, S. 233–258.



1 H. Meyer, Kronprinz Friedrich Wilhelm, Stich, um 1890, nach einem Gemälde von Heinrich von Angeli von 1874

schwachen Charakter und fehlende politische Weitsicht.³ Außerdem hatten sie wenig Verständnis für die, aus heutiger Sicht betrachtet, gleichberechtigte Beziehung zu seiner Ehefrau. Von allen Seiten wurde von Friedrich eine bestimmendere Haltung gegenüber Victoria und in noch weit größerem Maße ein politischer Paukenschlag, ein lautes Sichaufbegehren erwartet. Doch dieser Paukenschlag blieb, abgesehen von seiner 1863 öffentlich geäußerten Kritik an der Politik Wilhelms I. und Bismarcks in der *Danziger Rede*, aus.

Friedrich III. empfing als Repräsentant des Kaiserreiches und im Zusammenhang mit seiner Kulturpolitik vielfach Gäste aus dem In- und Ausland und leistete auch gegenüber der Presse Öffentlichkeitsarbeit im heutigen Sinne. Seine Auftritte zu diesen Anlässen in der mit Orden geschmückten Galauniform blieben nach seinem Tod im Gedächtnis,⁴ zusätzlich verewigt durch zahlreiche Gemälde, wie die bekannten Porträts von Heinrich von Angeli (Abb. 1) und Anton von Werner (Abb. 2). Dieses doch recht pompöse Bild ist schwer mit der Vorstellung Friedrichs als Mann der leisen Schritte zu vereinbaren, der

frei nach der alten preußischen Devise ›mehr sein als scheinen‹ agierte – doch eben dieses Verhalten zeichnete den Kronprinzen in seiner Rolle als Protektor der Königlichen Museen aus und führte zu Wilhelm Bodes und Richard Schönes positiver Einschätzung des Kronprinzen. Es ist daher wichtig, Friedrichs öffentlichkeitswirksame Inszenierungen der eigenen Person nicht überzubewerten, sondern vielmehr als Teil seiner politischen Rolle zu sehen: Trotz aller Differenzen blieb er weiterhin Kronprinz des Kaiserreiches, der eines Tages den Thron besteigen würde und wenn er diesen Trumpf politisch auch nur begrenzt ausspielen konnte, wußte er ihn als Protektor sehr wohl einzusetzen.

Genau hier setzt die vorliegende Untersuchung an: Im Mittelpunkt steht Friedrich III. als Protektor der Königlichen Museen, also der Kulturpolitiker. Sein politischer Status spielt insoweit eine Rolle, als dieser sein Ansehen sowie seine Handlungsmöglichkeiten als Protektor stark beeinflusste. Analog zur Einschätzung der politischen Bedeutung des Kronprinzen wurden in der zeitgenössischen wie wissenschaftlichen Literatur bis heute seine kulturpolitischen Erfolge entweder glorifiziert, wie in den Jahrzehnten nach seinem Tod, oder wenig beachtet. Eine Revision dieser Darstellungen ist längst überfällig, denn in Friedrichs persönlichen Aufzeichnungen finden sich zahlreiche Hinweise auf sein vielfältiges Engagement, die sich mit den Schilderungen der Verantwortlichen des Kulturbetriebs decken. Die vorliegende Arbeit untersucht dies an vier ausgewählten Beispielen, die neben den beiden Schwerpunkten – den Königlichen Museen und dem Kunstgewerbe – die Ausgrabung in Olympia und die Berliner Architektur einbeziehen. Im folgenden seien diese Beispiele und ihre wesentlichen Fragestellungen skizziert.

Zur Person: Der Werdegang des Kronprinzen, seine politische Stellung und seine Persönlichkeit beeinflussten in hohem Maße die Ausübung seines Amtes. Deshalb werden in diesem einleitenden Kapitel entscheidende Stationen seiner Vita beleuchtet und anhand dieser seine Motivation sowie seine Qualifikation für das Amt des Protektors dargestellt. Den Anfang markieren die in seiner Erziehung vermittelten Wissensgrundlagen, die sein Kulturverständnis entscheidend prägten. Daran anschließend werden die politischen Differenzen und das Verhältnis zu seinem Vater untersucht, das Friedrichs Arbeit immer wieder beeinträchtigte. Den dritten Schwerpunkt des Kapitels bildet die Beziehung zu seiner Ehefrau, der englischen Prinzessin Victoria, die von der zeitgenössischen Öffentlichkeit als ihren Mann beherrschende, dominante Ehefrau gesehen wurde und darüber hinaus als eigentliche Protektorin galt. Von Interesse ist vor allem die Rollenverteilung zwischen beiden Ehepartnern und das Ausmaß, in welchem die damalige Charakterisierung die heutige Betrachtung von Friedrichs Wirken einfärbt und gegebenenfalls korrigiert werden muß.

Die Königlichen Museen: Mit der Gründung des Kaiserreiches stand die Regierung des neuen, erheblich vergrößerten Reiches vor der Aufgabe, in Berlin, das bisher nur Hauptstadt der Mark Brandenburg und des Königreiches Preußen gewesen war, auch in kultureller Hinsicht ein deutlicheres Profil und eine dem Machtzuwachs entsprechende Größe zu erringen. Es galt, eine allumfassende Vorreiterposition anzustreben, welche die Königlichen Museen in Berlin in Konkurrenz mit den Sammlungen in Wien, Dresden und München bis dato nicht erfüllen

³ Vgl. MÜLLER 2011, 42–43.

⁴ Vgl. HERRE 1987, S. 206–207, und RÖHL 2001/2, S. 555

konnte. Der Ausbau der bestehenden sowie die Gründung neuer Sammlungen waren somit wichtige Bestandteile der anstehenden kulturpolitischen Neuerungen. Unterstellt waren die Museen dem Kultusministerium und das Kultusministerium dem Kaiser. Die interne Museumsverwaltung leitete der Generaldirektor der Museen. Mit der Ernennung seines Sohnes zum Protektor der Museen hatte Wilhelm I. eine weitere Instanz zwischen sich und den Staatsapparat gesetzt, zugleich aber der Kulturpolitik mehr Gewicht und einen direkteren ›Draht‹ zur Regierung verschafft.⁵ Die Kontrolle über die Museen hatte der Kaiser dem Kronprinzen jedoch nicht vollumfänglich übertragen, bei wesentlichen Fragen behielt er sich weiterhin das Vetorecht vor. Formal befand sich der Protektor auf Augenhöhe des Kultusministers und war dem Generaldirektor weisungsbefugt, doch ergaben sich im Alltag durch die nicht eindeutig festgelegten Befugnisse des Kronprinzen häufig Kompetenzstreitigkeiten. Um Friedrichs Tätigkeit bewerten zu können, ist daher zu Beginn des Kapitels ein Einblick in die Verwaltung und die Einbindung des Protektors in dieselbe unabdingbar. Darauf aufbauend steht Friedrichs Beteiligung bei maßgeblichen Entscheidungen, wie Personalfragen, der Auflösung der Königlichen Kunstammer, dem Ankauf von Sammlungen, der Änderung des Statuts im Jahr 1878 und den Planungen zur Erweiterung der Museumsinsel im Mittelpunkt der Untersuchung.

Die Ausgrabung in Olympia: An der Berliner Bauakademie und der Universität hatte sich von Beginn an die Erforschung antiker Bau- und Kunstdenkmäler in mehreren Fächern etabliert und namhafte Forscher hervorgebracht, die auf beachtliche Erfolge zurückblicken konnten. In den archäologischen Wissenschaften war Berlin konkurrenzfähig, doch konnte sich die Antikensammlung im Alten Museum keineswegs mit denen anderer europäischer Staaten messen. Das *British Museum* besaß schon seit 1810 griechische Kunstschatze, wie Teile des Schmucks vom Parthenon, Erechtheion und des Tempels der Athena-Nike. Ebenso präsentierte der *Louvre* in Paris bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Venus von Milo und den Metopenfeldern aus Olympia einzigartige Exponate. Bis zur Reichsgründung war es aber nur wenigen preußischen Wissenschaftlern, wie Karl Bötticher (1806–1889) und Heinrich Strack (1805–1880) in Griechenland, möglich, kleinere Ausgrabungen zu initiieren. Eine umfangreichere Grabung, die zum Beispiel Ernst Curtius (1814–1896) für Olympia forderte, scheiterte vorerst an finanziellen und politischen Hindernissen und konnte erst nach längeren Verhandlungen mit Hilfe des Reiches und dank des Einsatzes des Kronprinzen ab dem Jahr 1875 realisiert werden. Friedrichs Einflußnahme bei diesem ersten großen Projekt im Auftrag des Kaiserreiches wird daher umfassend nachgegangen.

Förderung des Kunstgewerbes: Die erste Weltausstellung 1851 in London hatte den deutschen Besuchern die mangelnde Qualität ihrer gewerblichen Produkte vor Augen geführt; und auch die deutschen Beiträge der folgenden Ausstellungen in London und in Paris zeigten keine Verbesserung. Friedrich besuchte 1851 während seines ersten Aufenthalts in England, bei dem ihm seine künftige Frau Victoria vorgestellt wurde, ebenfalls die Weltausstellung. Initiiert hatte diese Ausstellung sowie allgemein die englische Kunstgewerbebewegung Friedrichs späterer Schwiegervater Albert von Sachsen-Coburg-Gotha (1819–1861), der seinen Schwiegersohn für die industriellen und kunstgewerblichen Entwicklungen seines Landes begeisterte. Friedrich förderte im folgenden gemeinsam mit seiner Frau die Entwicklung des Gewerbes in Preu-



2 Anton von Werner, Friedrich III., Öl auf Leinwand, 1889

ßen und versuchte, die von England ausgehende Bewegung, die der Kunst einen hohen pädagogischen Wert zuerkannte, in Berlin zu etablieren.

In Preußen hatten bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Peter Beuth (1781–1853) und Karl Friedrich Schinkel (1781–1841) eine Reform der Gewerbeausbildung veranlaßt. An dem englischen Ideal konnte sich diese jedoch keineswegs messen, zudem existierten keine öffentlichen Einrichtungen, die den Handwerkern jenseits der wissenschaftlichen Institutionen Anregungen geben konnten. Als Vorbilder einer solchen Institution dienten das 1852 in London eröffnete *South Kensington Museum* – dessen Mitbegründer Albert war – und das am Londoner Beispiel orientierte, 1863 gegründete *Österreichische Museum für Kunst und Industrie* in Wien. Dem nachfolgend auf Initiative des Kronprinzenpaares 1867 in Berlin konstituierten *Deutschen Gewerbemuseum zu Berlin* fehlten jedoch über Jahre die Mittel sowie insgesamt die staatliche Unterstützung, um an den Erfolg der Institu-

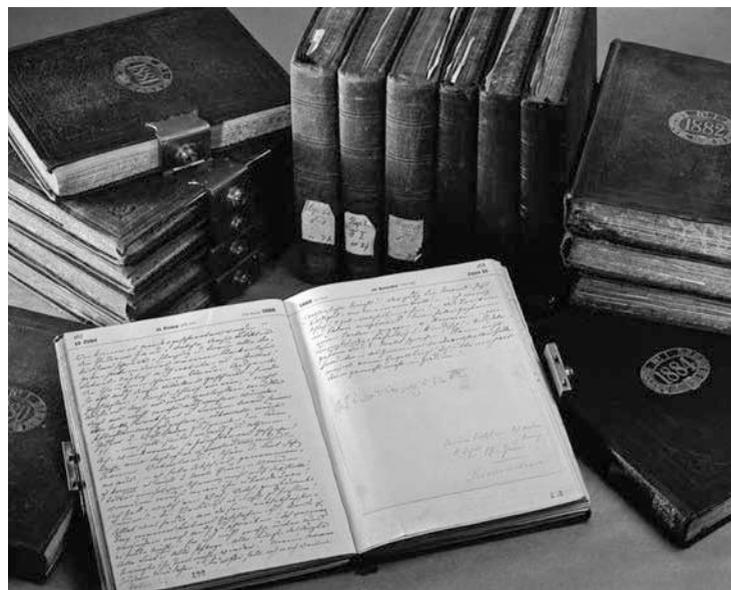
⁵ Vgl. den Erlaß Wilhelms I. vom 18.7.1871, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 20481, Bl. 124.

tionen in London und Wien anknüpfen zu können. Erst 1872 gelang es dem Museumsvorstand, mit der Ausstellung älterer kunstgewerblicher Gegenstände im Zeughaus, an deren Durchführung der Kronprinz maßgeblich beteiligt war, größere Aufmerksamkeit auf das Gewerbemuseum zu richten. Neben dieser Ausstellung soll Friedrichs Engagement für die Auflösung der Kunstammer und die Überführung von deren Objekten in das Gewerbemuseum, für den Ankauf der Sammlungen Minutoli und Guastalla, für die Errichtung eines eigenständigen Museumsgebäudes sowie für die Verstaatlichung des Museums analysiert werden.

Berliner Baukunst zur Zeit der Reichsgründung: Als Hauptstadt des Reiches mußte Berlin dem Anspruch einer kaiserlichen Residenzstadt gerecht werden und eine für die vormals autonomen deutschen Staaten repräsentative Architektursprache finden. Das Erscheinungsbild der Stadt prägten bis zur Zeit der Reichsgründung vorwiegend Karl Friedrich Schinkel und seine Nachfolger, die zumeist einen begrenzten Formenkanon verwendeten: verputzte Fassaden mit klassizistischen Elementen für große öffentliche Gebäude, unverputzten Backstein bei Funktionsbauten und ebenso bei Sakralgebäuden, deren Aussehen die Architekten an den Typus frühchristlicher, italienischer Basiliken anlehnten. Wilhelm I. besaß an der architektonischen Entwicklung der Stadt ein zu geringes Interesse, als daß er neue Impulse hätte geben können. Er hielt am Stil seines Vorgängers Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861) fest, dabei war eine Architektur gefordert, die sich nicht an regionalen, sondern an nationalen und internationalen Maßstäben ausrichtete. Sein Sohn hingegen schenkte der Frage des Stilvorbilds wie überhaupt dem Aussehen der Stadt weit mehr Beachtung und befürwortete vor allem eine an der Renaissance, aber auch am Barock orientierte Bauweise.

Gemäß der zeitgenössischen Theorie galt die Renaissance, geprägt durch den Humanismus und die Idee der individuellen Freiheit, als Vorbild für eine bürgerliche Architektur. Gleichzeitig war sie in Anlehnung an die Bauten italienischer Fürsten mustergültig für öffentliche Gebäude im Auftrag des Staates. Ihre Rezeption im deutschen Raum zeigen beispielhaft die Bauwerke Leo von Klenzes (1785–1864) in Bayern und Gottfried Semper (1803–1879) in Sachsen.⁶ Darüber hinaus repräsentierten die französischen Bauten der Neorenaissance und des Barock die Kultur des ›Erbfeindes‹ Frankreich; späte barocke Bauten sowie eine Wiederaufnahme barocker Formen im 19. Jahrhundert fanden sich verstärkt im süddeutschen Raum. Friedrich bevorzugte somit eine Formensprache, die bei seinem weiterhin der preußischen Tradition verhafteten Vater wenig Anklang finden konnte. Zwar zeigten sich in Berlin schon vor der Reichsgründung Zitate anderer Stilrichtungen, wie die Anlehnung an Renaissanceformen in den Bauten von Friedrich Hitzig (1811–1881), doch erst der politische Einschnitt führte zu einem wirklichen Umbruch, der die Architektur der ›Berliner Schule‹ ablöste. Ausgehend von der Situation in Berlin und der Architekturtheorie der Zeit wird in diesem Kapitel anschließend Friedrichs Engagement skizziert und seine Beteiligung an der größten zeitgenössischen Bauaufgabe in Preußen, der Technischen Hochschule in Charlottenburg, untersucht.

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf reichhaltige Quellen, die sich im wesentlichen im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin und im Archiv des Hauses Hessen, Kulturstiftung des Hauses Hessen, Schloß Fasanerie bei



3 Tagebücher Friedrichs III., Fotografie, Geheimes Staatsarchiv zu Berlin, GStA PK, BPH Rep. 52 FI

Fulda befinden. Die Auswahl der vier behandelten Schwerpunkte orientiert sich dabei auch am überlieferten Material, denn einzelne entscheidende Quellen haben sich kriegsbedingt nicht erhalten oder sind vernichtet worden. Friedrich III. hatte im Jahr vor seinem Tod persönliche Dokumente, wie einen Teil seiner Tagebücher und Briefe, nach Windsor gebracht und Victoria hatte diese in seinen letzten Wochen durch mehrere Sendungen nach Windsor ergänzt.⁷ Nach dem Tod ihres Ehemannes willigte Victoria zwar ein, diese Schriftstücke nach Berlin zurückzugeben, vernichtete aber zuvor einen Teil davon. Erhalten geblieben sind die Tagebücher des Kronprinzen und Kaisers (Abb. 3), die die Hauptquelle der Untersuchung bilden, und die nun erstmals auf ihren kulturgeschichtlichen Inhalt ausgewertet werden.⁸ Fast täglich notierte Friedrich darin Ereignisse, die er bisweilen umfangreich, an anderen Tagen nur skizzenhaft beschrieb und denen er häufig Zeitungsartikel, Briefe und andere Dokumente beifügte. Die fest eingebundenen Tagebücher in Quartformat erhielt der Kronprinz jedes Jahr von seiner Schwiegermutter, der Queen Victoria. Für jeden Tag ist darin eine Seite angelegt, zudem gibt es am Ende eine Reihe an leeren Notizblättern, die der Kronprinz regelmäßig mit Notizen, Entwürfen für Reden oder politischen Konzepten füllte.

6 Vgl. BRIX/STEINHAUSER 1978, S. 268–271.

7 Vgl. MEISNER 1929, S. 257–358, und RÖHL 2001/2, S. 85–86 und 820–821.

8 Die Tagebücher befinden sich heute im Geheimen Staatsarchiv, vgl. TAGEBUCH FRIEDRICH mit der entsprechenden Jahreszahl für die Jahre 1867–1888. – Ediert sind die Tagebücher nur in Auszügen: Bereits 1886 erschien eine sehr kleine Auswahl an Aufzeichnungen, ergänzt durch Aussprüche, Briefe und weitere Dokumente, für die Jahre 1831–1886, vgl. TAGEBUCH KRONPRINZ 1886. Heinrich Otto Meisner brachte 1929 eine große Auswahl heraus, jedoch nur für die Jahre 1848 bis 1866, vgl. TAGEBÜCHER FRIEDRICH III. 1848–1866. Außerdem erschienen das *Tagebuch meiner Reise nach dem Morgenlande 1869*, vgl. TAGEBUCH MORGENLANDE 1971, und die *Kriegsberichte des Kronprinzen von 1870/71*, vgl. KAISER FRIEDRICHS TAGEBUCH 1919. Im Jahr 2012 legte Winfried Baumgart die bisher umfassendste Edition vor, vgl. TAGEBÜCHER KAISER FRIEDRICH III. 1866–1888. Die dort ausgewählten Einträge beziehen sich jedoch vorwiegend auf die politische Tätigkeit des Kronprinzen, deshalb sind die in dieser Untersuchung zitierten Aufzeichnungen bis auf ganz wenige Ausnahmen bei Baumgart nicht zu finden.

Ergänzt werden die Aufzeichnungen des Kronprinzen durch die Briefe des Kronprinzenpaares und die nur zu einem kleinen Teil erhaltenen Schreiben des Sekretärs Karl von Normann (1827–1888) an Friedrich.⁹ Richtig einzuschätzen sind diese persönlichen Notizen des Kronprinzen allerdings oft erst im Vergleich mit den Akten des Kultus-, Handels- und Finanzministeriums sowie des Geheimen Zivilkabinetts und der Generaldirektion der Museen.¹⁰ Doch selbst diese Bestände lassen nicht immer eine Rekonstruktion des genauen Ablaufs der einzelnen Ereignisse zu, da der Kronprinz Anregungen und Einwände häufig im Privaten aussprach und diese deshalb keinen Eingang in die Akten fanden. Hier helfen gelegentlich nur die persönlichen Schriften der Beteiligten weiter, wie die umfangreichen Briefwechsel zwischen Karl von Normann und Gustav Freytag (1816–1895) sowie zwischen Wilhelm Bode (1845–1929) und Julius Meyer (1830–1893).¹¹ Zudem ergänzen bisweilen die vereinzelt erhaltenen Autographen des Kronprinzen in den Beständen der Sammlungen *Darmstaedter* und *Härtel* in der Staatsbibliothek zu Berlin die übrigen Quellen.

Eine systematische Aufarbeitung dieses Materials fehlte in der Forschung bisher. Nach dem Tod Friedrichs III. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen zwar zahlreiche Monographien über seine Person, diese konzentrierten sich jedoch weitgehend auf sein politisches und sein militärisches Wirken.¹² Sein kulturelles Engagement wird zumeist nur in Nebensätzen erwähnt und seine Position als Protektor der Museen, Förderer des Kunstgewerbes und verschiedener Ausgrabungen generalisierend angeführt. Einige Autoren, wie Hermann Müller-Bohn, Martin Philippson und Margaretha von Poschinger, beschrieben zwar um das Jahr 1900 sein Wirken ausführlicher, sie analysierten es aber weder gezielt noch hinterfragten sie es.¹³

In den neueren Studien untersuchten Franz Herre 1987 und Patricia Kollander 1995 wiederum Friedrichs politischen Werdegang detailliert, handelten jedoch, wie die Beiträge im Ausstellungskatalog anlässlich seines einhundertsten Todestages 1988, seine Tätigkeit für die Kultur nur oberflächlich ab.¹⁴ Einzig Werner Knopp schilderte 1981 in einem Aufsatz die Arbeit des Protektors eingehender und erweiterte seine Angaben 1988 in seinem Beitrag zum Ausstellungskatalog *Kaiser Friedrich III. und sein Museum*, versah seine Untersuchungen aber bedauerlicherweise nicht mit Quellenangaben.¹⁵ Daneben finden sich in der Literatur, wie 1992 bei Thomas W. Gaehtgens,¹⁶ nur einzelne Verweise auf die Bedeutung von Friedrichs Wirken für die Entwicklung der Museen. Erst Frank Lorenz Müller differenzierte 2011 in seiner Biographie, in der erstmals die politische und gesellschaftliche Stellung Friedrichs III. sowie der zeitgenössische Blick auf diese kritisch betrachtet wird, in größerem Umfang auch dessen kulturelle Vorstellungen und Bedeutung.¹⁷ Der Schwerpunkt der Arbeit liegt jedoch erneut auf der Einschätzung von Friedrichs politischem Wirken.

Etwas anders sieht die Situation bei den untersuchten Teilbereichen aus: Über den damaligen Museumsalltag informieren vor allem die Lebenserinnerungen von Wilhelm Bode und die von Ludwig Pallat (1867–1946) verfasste Monographie über Richard Schöne (1840–1922).¹⁸ Thomas W. Gaehtgens und Barbara Paul ergänzten 1997 ihre Edition von Bodes Erinnerungen durch einen ausführlichen Kommentarband; Ludwig Pallat vermochte seine Aufzeichnungen noch anhand von Dokumenten zu belegen, die später im Zweiten Weltkrieg verloren gingen. Beide Untersuchungen enthalten somit wichtige Details, die allerdings von den subjektiven Betrachtungen und retrospektiven ›Schönschrei-

bungen‹ der Autoren streng zu trennen sind. Während Pallats Schilderung häufig die Bewunderung für Richard Schöne abzulesen ist, stellte Wilhelm Bode Ereignisse immer wieder zu seinen Gunsten dar. Die Ausführungen beider wurden deshalb im Vergleich mit anderen Veröffentlichungen, wie der Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Museen 1880, der Festschrift zur Eröffnung des Kunstgewerbemuseums 1881 und der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Erwerbungspolitik der Gemäldegalerie von Tilmann von Stockhausen 2000 ausgewertet.¹⁹ Hinzu kommen die Erinnerungen von Anton von Werner (1843–1915) und des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts Karl von Wilmowski (1817–1893).²⁰

Die Geschichte der Ausgrabung in Olympia und Friedrichs Beteiligung daran, die Rudolf Weil 1966 ausführlich erforscht hatte, konnten durch Briefe von Ernst Curtius und die Darstellung von Thanassis Kalpaxis ergänzt und in einzelnen Punkten berichtigt werden.²¹ Weitere Angaben zur Ausgrabung sowie zur Architekturgeschichte Berlins enthalten die Beiträge in den beiden Bänden zur Ausstellung *Berlin und die Antike*.²² Darüber hinaus waren für die Untersuchung der Berliner Architektur bis zur Reichsgründung vor allem die umfangreiche Untersuchung von Eva Börsch-Supan 1977, für die Architekturtheorie die umfassende Studie von Michael Brix und Monika Steinhauser von 1978 grundlegend.²³ Die allgemeinen Informationen zur Planungsgeschichte der Technischen Hochschule Charlottenburg folgen den Ergebnissen von Christoph Brachmann und Robert Suckale aus dem Jahr 1999.²⁴

Ergänzende Informationen lassen sich darüber hinaus aus den Forschungen über seine Ehefrau Victoria gewinnen. Im Gegensatz zu

9 Diese Briefe, die sich das Kronprinzenpaar auf Reisen schrieb, sind im Archiv des Hauses Hessen, Kulturstiftung des Hauses Hessen, Schloß Fasanerie, in Eichenzell bei Fulda (AHH) archiviert. Die wenigen erhaltenen Briefe Karl von Normanns sind in die Tagebücher des Kronprinzen eingelegt oder befinden sich in den Mappen zu den Tagebüchern, vgl. GStA PK, BPH Rep. 52 J 277.

10 Die Akten der Ministerien und des Zivilkabinetts befinden sich heute im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (GStA PK), die der Generaldirektion im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin Preußischer Kulturbesitz (SMB-PK, ZA).

11 Die Originalbriefe Gustav Freytags befinden sich im *Nachlaß Gustav Freytag* – ursprünglich Sammlung Darmstaedter – in der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz (SBB-PK, NL Gustav Freytag, Karl von Normann). Auszüge aus den Briefen gibt Ludwig Pallat in seiner Biographie über Richard Schöne wieder, vgl. PALLAT 1959. Die Briefe Karl von Normanns waren ursprünglich im Nachlaß Freytag vorhanden, sind aber heute nicht mehr aufzufinden, Auszüge dieser liegen jedoch in edierter Form bei PALLAT 1959, bei HEYDERHOFF 1967 und bei WENTZCKE 1967 vor. Die Briefe von Wilhelm Bode und Julius Meyer befinden sich jeweils im Nachlaß des Briefempfängers im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin.

12 Vgl. zum Beispiel RODD 1888 und GARLEPP 1911.

13 Vgl. MÜLLER-BOHN 1900, MÜLLER-BOHN 1901, PHILIPPSON 1893, PHILIPPSON 1900, PHILIPPSON 1908, POSCHINGER 1899/1 und 2 und POSCHINGER 1900.

14 Vgl. HERRE 1987, KOLLANDER 1995 und AUSST.-KAT. KAISER FRIEDRICH III. 1988.

15 Vgl. KNOPP 1981 und AUSST.-KAT. KAISER FRIEDRICH III. UND SEIN MUSEUM 1988, S. 8–15.

16 So bei SCHEUNER 1981, S. 29, und vor allem bei GAEHTGENS 1992, S. 76 und S. 82.

17 Vgl. MÜLLER 2011, in deutscher Übersetzung von Sibylle Hirschfeld: MÜLLER 2013.

18 Vgl. BODE 1997/1 und 2 sowie PALLAT 1959.

19 Vgl. KÖNIGLICHE MUSEEN BERLIN 1880, KUNSTGEWERBEMUSEUM BERLIN 1981 (Reprint der Ausgabe von 1881) und STOCKHAUSEN 2000.

20 Vgl. WERNER 1913 und BESIER 1990.

21 Vgl. WEIL 1966, CURTIUS 1903, CURTIUS 1913 und KALPAXIS 2002.

22 Vgl. AUSST.-KAT. BERLIN UND DIE ANTIKE 1979/1 und 2.

23 Vgl. BÖRSCH-SUPAN 1977 und BRIX/STEINHAUSER 1978.

24 Vgl. TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN 1999.

ihrem Mann führte sie allerdings kein Tagebuch.²⁵ In edierter Form liegen nur ihre zahlreichen Briefe an ihre Mutter vor,²⁶ und in den biographischen Schriften über die Kronprinzessin steht, wie bei ihrem Mann, ihre politische Stellung im Vordergrund. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt liegt auf ihrem sozialen Engagement.²⁷ Erst 2001 erschienen zu Victorias einhundertstem Todestag drei Sammelbände, die eine Reihe an Aufsätzen zu ihrem Wirken für die Kunst und das Kunstgewerbe enthalten.²⁸ Sie charakterisieren Victoria tendenziell bei den unterschiedlichen Vorhaben des Kronprinzenpaares als federführend und marginalisieren Friedrichs Engagement, eine Einschätzung, die sich wie ein roter Faden durch die vorhandene Sekundärliteratur über Friedrich und seine Ehefrau zieht.

Folgt man der Literatur, hatte der Kronprinz weder allzu großen Einfluß noch überragendes Interesse an den Kunstangelegenheiten des Deutschen Reichs. Kunsthistorische Untersuchungen fokussieren sich auf die Bedeutung der Künstler und Museumsdirektoren beziehungs-

weise Kuratoren. Wenn sie Friedrichs Beteiligung an verschiedenen Projekten überhaupt erwähnen, sind sie selten um eine präzise Einschätzung seines Verdienstes bemüht. Dies ist um so problematischer, als die Protagonisten des Kulturbetriebs wie auch Friedrich selbst übereinstimmende Indizien für den begeisterten Einsatz des Protektors lieferten. Die Benutzerregister der Tagebücher belegen allerdings, daß sie bisher nur in sehr geringem Maße als Quelle für die Untersuchung von Friedrichs kulturellem Engagement herangezogen, und deshalb kaum mit den anderen existierenden Primärquellen verglichen oder im Zusammenhang mit den Informationen aus weiteren Sekundärtexten sowie den Akten der Ministerien und der Museen ausgewertet wurden. Das von der Wissenschaft dadurch gezeichnete Bild bedarf also einer umfassenden Überprüfung und Korrektur, die vorzunehmen sich die vorliegende Arbeit zur Aufgabe gemacht hat. Sie wird zeigen, daß der Einfluß und das Bemühen Friedrichs III. um die Kulturpolitik seiner Zeit weit größer und nachhaltiger war, als bisher angenommen.

25 Vgl. PONSONBY 1929, S. 16, MEISNER 1929, S. 257, Fußnote 1, und RÖHL 2001/2, S. 86.

26 Vgl. die vier Bände von Roger Fulford: FULFORD 1964, FULFORD 1968, FULFORD 1971 und FULFORD 1976.

27 Vgl. CONTE CORTI 1954, BENNETT 1971, SINCLAIR 1983, PAKULA 1999 und HERRE 2006.

28 Vgl. AUF DEN SPUREN VON VICTORIA 2001, AUSST.-KAT. IM SCHATTEN DER KRONE 2001 und VICTORIA KAISERIN FRIEDRICH 2002.

Register

- Achenbach, Heinrich von 79, 83, 84, 87, 88, 108, 110
 Adler, Friedrich 54, 61, 103, 104
 Althoff, Friedrich 43
 Angeli, Heinrich von 8
 Baden, Marie von *siehe* Hamilton
 Beckerath, Adolf von 49
 Begas, Oskar 27
 Beichenheim (Unterhändler) 72
 Bethmann-Hollweg, Moritz August von 15, 62
 Beuth, Peter 9, 64
 Bismarck, Otto von 7, 8, 15–18, 20, 22–24, 26, 27, 32, 36, 64
 Bitter, Karl Hermann 54, 57, 80
 Bode, Wilhelm 11, 26, 31, 34, 38–40, 42–44, 47, 49, 50, 54, 59, 64, 78, 118–120
 Bötticher, Karl 9, 61, 62, 75, 82
 Botticelli, Sandro 47
 Boullée, Étienne-Louis 95
 Brandis, Christian August 14
 Bülow, Bernhard von 64
 Burckhardt, Jacob 100, 119
 Camphausen, Otto von 46, 53, 64, 74
 Chandler, Richard 61
 Cole, Henry 67, 69
 Conze, Alexander 42, 64
 Cornelius, Peter von 14
 Curtius, Ernst 9, 11, 13–15, 27, 42, 61–64, 118, 119
 Dahlmann, Friedrich Christoph 15, 24
 Dante Alighieri 47
 Davis, Charles 50
 Dielitz, Julius 33, 73, 75
 Douglas-Hamilton, Alexander (10. Duke of Hamilton) 46
 Douglas-Hamilton, William (12. Duke of Hamilton) 47
 Drake, Friedrich 14
 Dürer, Albrecht 118
 Duncker, Max von 15, 16
 Dyck, Anton van 50
 Eggers, Friedrich 32, 37, 119
 Elgin, Lord (Thomas Bruce, 7. Earl of Elgin und 11. Earl of Kincardine) 61
 Emmerich, Julius 81
 Ende, Hermann 104
 Erdmannsdorff, Friedrich Wilhelm von 97
 Eulenburg, August zu 20
 Ewald, Ernst 78
 Falk, Adalbert 32, 37, 40–42, 46, 53, 63, 64, 77–79, 113, 118
 Famin, Auguste 100
 Fontaine, Pierre-François-Léonard 100
 Forckenbeck, Max von 15
 Freytag, Gustav 11, 28, 36–39, 59, 120
 Friedländer, Julius 14
 Friedrich Wilhelm III. 38, 98
 Friedrich Wilhelm IV. 10, 13, 14, 53, 62, 63, 97, 98, 119
 Gärtner, Friedrich von 96
 Georg I. (König von Griechenland) 62, 63
 Giersberg, Ludwig 81, 112
 Giesenberg, Edgar 58
 Goethe, Johann Wolfgang von 13
 Goßler, Gustav von 32, 43, 57, 58, 77, 80, 104, 118, 119
 Grandjean de Montigny, Auguste 100
 Gropius, Martin 69, 76, 78, 81–84, 86–88, 90, 93, 119
 Grunow, Carl 67, 75, 78
 Guastalla, (Marco) 73
 Gurlitt, Cornelius 103
 Hamilton, Marie 47
 Hamilton, Mary Victoria 47
 Hamilton *siehe* auch Douglas-Hamilton
 Hauschild, Alfred 58
 Hennicke, Julius 104
 Hettner, Hermann 36
 Heydemann, Albert Gustav 13
 Heyden, August 102
 Hirt, Aloys 61
 Hitzig, Friedrich 10, 34, 95, 101, 102, 110, 112–114
 Hödel, Max 23
 Hoffmann, Ludwig 54
 Hoverbeck, Leopold von 15
 Hude, Hermann von der 104
 Hübsch, Heinrich 96
 Itzenplitz, Heinrich von 70, 74, 81, 83
 Jagor, Fedor 76
 Jordan, Max 32, 57
 Kameke, Georg von 35, 36
 Kant, Immanuel 43
 Kaulbach, Wilhelm von 14
 Kessel, Gustav von 20
 Key, Willem 51
 Klenze, Leo von 10, 96
 Knoblauch, Eduard 95
 Kyllmann, Walter 102
 Langhans, Carl Gotthard 97
 Ledebur, Leopold von 71, 72, 78
 Ledoux, Claude-Nicolas 95
 Leopold III. (Friedrich Franz, Fürst und Herzog von Anhalt-Dessau) 95
 Lepsius, Richard 49, 104
 Lequeu, Jean-Jacques 95
 Lessing, Julius 70, 73, 75–78, 82, 118
 Lippmann, Friedrich 43, 47, 49, 118
 Loebell, Johann Wilhelm 14
 Lucae, Richard 82, 102, 110, 112
 Ludwig I. (König von Bayern) 96
 Lüders, Karl 57
 Marlborough (John Winston Spencer-Churchill, 7. Duke of Marlborough) 50
 Maybach, Albert von 88, 112
 Meyer, Julius 11, 38–40, 44, 46, 49, 50, 119
 Minutoli, Alexander von 72, 73
 Mischke, Albert von 20
 Mommsen, Theodor 15
 Mühler, Heinrich von 32, 36
 Neefe, Karl von 104
 Normann, Karl von 11, 20, 31, 36–39, 46, 63, 72, 73, 78
 Olfers, Ignaz von 37
 Orth, August 53, 54
 Otzen, Johannes 104
 Paionios (Bildhauer) 64
 Palladio, Andrea 97
 Percier, Charles 100
 Persius, Reinhold 90, 104, 105, 108
 Perthes, Clemens Theodor 14
 Pinder, Moritz 36, 62
 Piombo, Sebastiano del 50
 Pourtalès, Wilhelm von 42
 Praxiteles (Bildhauer) 64
 Preußen, Augusta von *siehe* Sachsen-Weimar-Eisenach
 Preußen, Luise von 20
 Preußen, Sigismund von 19
 Preußen, Victoria von 7–13, 15, 17, 18, 20, 24–29, 36, 49, 71, 72, 75, 77, 78, 80, 104, 115, 118
 Preußen, Waldemar von 19
 Puttkamer, Robert von 32, 42, 43, 54, 113
 Raffael (da Urbino) 50
 Ratibor, Viktor von 69, 70
 Raschdorff, Julius 102, 103
 Rauch, Christian Daniel 14
 Ravené, Jacob 75
 Reichensperger, August 97
 Reuleaux, Franz 75, 78
 Ritter, Carl 61
 Robert-Tornow, Ferdinand 77
 Roon, Albrecht von 15
 Rubens, Peter Paul 50
 Sachsen-Coburg-Gotha, Albert von 9, 24, 27, 67, 69
 Sachsen-Meiningen, Bernhard von 64
 Sachsen-Weimar-Eisenach, Augusta von 13, 14, 31, 64, 93
 Scharf, George 50
 Schinkel, Karl Friedrich 10, 27, 28, 53, 61, 67, 82, 87, 95, 97, 98, 100, 101, 105
 Schleinitz, Marie von 25
 Schmieden, Heino 82, 84, 86–88, 90, 93, 119
 Schöne, Alfred 49
 Schöne, Richard 11, 24, 26, 27, 31–33, 37, 39–44, 47, 49, 50, 53, 54, 57–59, 64, 78, 80, 115, 116, 118, 119
 Schorn, Wilhelm Eduard 14
 Schrader, Karl 7
 Schwabe, Hermann 69, 72
 Sehring, Bernhard 54
 Semper, Gottfried 10, 67, 76, 100, 101, 103
 Sommerfeld, Gustav von 20, 27
 Spieker, Paul Emanuel 58
 Statz, Vincenz 96
 Stier, Wilhelm 101
 Stosch, Albrecht von 7
 Strack, Heinrich 9, 13, 23, 62, 98, 103
 Stüler, Friedrich August 14, 100
 Stüve, (Rudolf) 108, 110, 112
 Suermondt, Barthold 44, 46
 Usedom, Guido von 32–34, 37–42, 46, 53, 59, 63, 74, 77, 78, 116
 Victoria (Königin des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland) 10, 24, 69
 Viollet-le-Duc, Eugène Emmanuel 100
 Virchow, Rudolf 15, 40
 Wagner, Johann Emil von 62–64
 Wallot, Paul 103
 Walter, Ferdinand 15
 Werner, Anton von 8, 11, 27, 59
 Wilhelm I. 7, 8, 13, 15–18, 20–24, 27, 31–36, 38, 39–43, 46, 49, 62, 64, 69, 73, 74, 77–80, 93, 103, 105, 107, 108, 112–116, 119
 Wilhelm II. 7, 24, 119
 Willmann, August 43
 Wilmowski, Karl von 11, 25–27, 31, 113, 114
 Winckelmann, Johann Joachim 61, 95
 Winter, Leopold von 17
 Winterhalter, Franz 44
 Woltmann, Alfred 103
 Wrangel, Friedrich von 22
 Zahn, Albert von 37